

## Zusammenfassung für die Öffentlichkeit

---

### **Massgeschneiderte Implementierung evidenzbasierter Unterstützung für Familien in der akuten Palliativversorgung: Eine Mixed-Methoden Studie mit Gesundheitsfachpersonen und Familienangehörigen (BEST for Family Projekt)**

Myrta Kohler, Rahel Naef, Marco Riguzzi, Torsten Schwalbach

#### **Warum war diese Studie notwendig?**

Der Sterbeprozess und der Verlust eines nahestehenden Menschen während einer Palliativversorgung sind für Angehörige einschneidende Erfahrungen. Angehörige erleben in dieser Phase häufig hohe emotionale und körperliche Belastungen. Nicht immer erhalten sie die Unterstützung und Begleitung von Gesundheitsfachpersonen, die sie benötigen. Oft endet der Kontakt zu Fachpersonen abrupt nach dem Tod der nahestehenden Person.

#### **Worum geht es in der Studie?**

Die Studie untersuchte, wie Angehörige während der Palliativversorgung sowie nach dem Todesfall unterstützt und begleitet werden können. Ziel war es, gemeinsam mit Fachpersonen (z.B. Pflegefachpersonen, Ärzt:innen, Psycholog:innen, Seelsorger:innen) die Begleitung zu optimieren, um die individuellen Bedürfnisse von Angehörigen besser zu berücksichtigen.

#### **Wie sah die Studie aus?**

Die Studie fand auf Palliativstationen für Erwachsene in zwei Spitälern in der Deutschschweiz statt. Auf Grundlage von Forschungsempfehlungen wurde die Begleitung von Angehörigen überarbeitet. Angehörige sollten aktiv einbezogen werden, z. B. durch Informationen zu unterschiedlichen Themen (z.B. zum Sterbeprozess, zum Thema Trauer und zu Angeboten ausserhalb des Spitals) und durch einen Telefonanruf mit einer Fachperson der Palliativstation 3-6 Monate nach dem Tod ihrer nahestehenden Person. Das Telefonat ermöglicht den Angehörigen, über ihr Befinden zu sprechen. Es wird besprochen, wie sie mit dem Verlust zurechtkommen, und bei Bedarf wird weitere Unterstützung vermittelt.

Diese strukturierte Begleitung von Angehörigen wurde durch gezielte Massnahmen in die Routineversorgung der Palliativstationen integriert. Dazu gehörten z.B. Schulungsangebote für Fachpersonen, die Bildung eines Teams für den Telefonkontakt mit den Angehörigen 3-6 Monate nach dem Tod und eine strukturierte Checkliste für die Angehörigenbegleitung.

Angehörige wurden mit Fragebögen und in Interviews befragt, wie sie die Begleitung erlebt haben und deren Qualität bewertet haben. Fachpersonen der Palliativstationen wurden ebenfalls mit Fragebögen und in Interviews zu ihren Ansichten zur neuen Angehörigenbegleitung befragt.

#### **Was hat die Studie ergeben?**

Die Angehörigen bewerteten die Begleitung überwiegend als unterstützend. Besonders hilfreich wurde empfunden, durch die Telefongespräche das Gefühl zu haben, nicht vergessen worden zu sein. Sie beschrieben, dass während der Zeit auf der Palliativstation der Fokus stark auf der sterbenden Person liegt. Erst nach dem Tod haben die Angehörigen Zeit, sich mit ihren Gefühlen und Erlebnissen zu beschäftigen. Dazu haben sie das Telefongespräch mit Fachpersonen der Palliativstation geschätzt.

Die Befragung der Fachpersonen zeigte, dass sie die neue Angehörigenbegleitung als angemessen, machbar und hilfreich einschätzten. Herausfordernd war vor allem die Umsetzung der Telefongespräche (3-6 Monate nach dem Tod), da hierfür oft das Personal knapp war. Insgesamt wurde eine Verbesserung der Versorgungsqualität wahrgenommen.

#### **Was bedeuten die Ergebnisse?**

Eine strukturierte Angehörigenbegleitung auf Palliativstationen ist möglich und kann die Versorgungsqualität positiv beeinflussen. Es benötigt jedoch zusätzliche Ressourcen, um Telefongespräche 3-6 Monate nach dem Tod konsequent umsetzen zu können. Gleichzeitig sollte die Angehörigenbegleitung weiterentwickelt werden, um sie noch individueller und bedürfnisorientierter zu gestalten.

---

**Kontakt:** Prof. Dr. Rahel Naef, rahel.naef@uzh.ch, +41 44 634 37 49

Gefördert durch Gloria Grathwohl Palliativ Stiftung und Vontobel Stiftung